

Zentralrat-Auftritte weiter erlaubt

LUZERN Der als radikal geltende Islamische Zentralrat darf weiter auf den Luzerner Plätzen werben: Der Stadtrat hat eine restriktivere Bewilligungspraxis abgelehnt – trotz Ermessensspielraum.

ALEXANDER VON DÄNIKEN
alexander.vondaeniken@luzernerzeitung.ch

In Nahost toben islamische Terroristen und treiben Hunderttausende Flüchtlinge nach Europa, gleichzeitig mehren sich die Meldungen von sogenannten Dschihad-Touristen. In diesem Spannungsfeld positioniert sich der Islamische Zentralrat Schweiz (IZRS) als Organisation, die mit provokativen Aktionen den Radikalismus auf beiden Seiten verstärkt. Beispiele aus der Region hat unsere Zeitung in den vergangenen Monaten publik gemacht: In Kriens wurde ein IZRS-Werbevideo («Rechnet mit uns. Jederzeit. Überall.») aufgenommen, und beim Bahnhof Luzern propagierte der Zentralrat an drei bewilligten Standaktionen ein strenggläubiges Frauenbild inklusive «stolzer» und «freier» Kopftuchträgerinnen (Ausgabe vom 7. März). Aufgrund dieses Berichts reichte FDP-Grossstadträtin Sandra Felder-Estermann ein Postulat ein. Darin forderte sie den Stadtrat auf, dem IZRS und anderen radikalen Gruppierungen keine Bewilligungen für Standaktionen mehr zu erteilen.

Keine Grundlage für Verbot

Nun nimmt der Stadtrat Stellung – und lehnt das Postulat ab. Hauptgrund: Für ein vollständiges Verbot der Zentralrats-Standaktionen bestehe keine rechtliche Grundlage. So stünden Standaktionen, an denen politische oder ideelle Meinungen verbreitet werden, unter dem Schutz der Meinungsfreiheit. Allerdings räumt der Stadtrat ein, dass dieses Grundrecht durchaus eingeschränkt werden kann. Nämlich dann, wenn gemäss Artikel 36 der Bundesverfassung die Einschränkung «durch ein öffentliches Interesse oder durch den Schutz von Grundrechten Dritter» gerechtfertigt ist. Dass ein «gewisser Spielraum» gegeben ist, erklärt auf Anfrage auch Mario Lütolf, Leiter Stadtraum und Veranstaltungen bei der Stadt Luzern: «Das ist zum Beispiel dann der Fall, wenn Antragssteller Auflagen nicht einhalten wollen.» Im konkreten Fall habe die Stadt zusammen mit Vertretern des Zentralrats im Vorfeld über die Stand-

Standaktion des Islamischen Zentralrats vor dem Postgebäude am Luzerner Bahnhofplatz im März 2015.
Bild Corinne Glanzmann



aktion gesprochen. «Wir wollten auch erfahren, was am Stand gemacht wird.» Da das Leben der muslimischen Frauen und auf keinen Fall ein Aufruf zur Gewalt im Zentrum stand, sei das öffentliche Interesse nicht tangiert gewesen. «Ausserdem ist der IZRS in der Schweiz keine verbotene Organisation.» Trotzdem: Wie der Stadtrat schreibt, hat die Luzerner Polizei die Standaktionen des Zentralrats mehrmals kontrolliert. Ein Mehraufwand? Lütolf dazu: «Die Kontrolle der Bewilligungsaufgaben gehört zum Standardprozess. Der Aufwand wird von Fall zu Fall beurteilt.» Solche Kontrollen würden bei den Vorgesprächen und insbesondere im Vergleich mit grösseren

Kundgebungen nicht ins Gewicht fallen. Der Zentralrat hat inzwischen bisher kein Gesuch mehr für eine Standaktion in der Stadt gestellt, wie Lütolf erklärt.

«Pure Provokation»

Postulantin Sandra Felder-Estermann äussert sich auf Anfrage erst einmal zufrieden darüber, dass die Stadt die geforderten Abklärungen vorgenommen hat. Auch ihr ist der Ermessensspielraum aufgefallen: «Ich frage mich, ob die Stadt heutzutage und angesichts der Flüchtlingsströme gleich entscheiden würde. Zumal solche Aktionen die Integration der Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommenen unterlaufen können.» Derlei

«Der IZRS ist in der Schweiz keine verbotene Organisation.»

MARIO LÜTOLF,
STADT LUZERN

Zumal solche Aktionen die Integration der Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommenen unterlaufen können.» Derlei

Standaktionen seien «pure Provokation, die der Mehrheit der gemässigten Muslime, die hier leben, nichts nützt. Im Gegenteil». Felder wird das Postulat an der nächsten FDP-Fraktionssitzung vom kommenden Dienstag nochmals thematisieren. Auch auf die Reaktion des Grossen Stadtrats sei sie gespannt.

Übrigens hat die Gemeinde St. Margrethen im Mai 2014 dieselbe Standaktion des IZRS nicht bewilligt. Der Zentralrat legte beim St. Galler Regierungsrat Beschwerde ein – und bekam am 13. April 2015 Recht.

Mut von Gemeinden gefordert

Valentina Smajli, Mitglied der städtischen Integrationskommission und Vizepräsidentin des Forums für einen fortschrittlichen Islam, ist ob des stadträtlichen Entscheids überhaupt nicht glücklich: «Meinungs- und Versammlungsfreiheit gönnen wir jedem, der sich

an unsere Grundrechte und -werte hält. Aber hier muss man gut aufpassen und diesen Verein und seine Anhänger mit Argusaugen verfolgen, wie der Staat dies auch bei den extremistischen Gruppierungen (Rechts- und Linksextremismus) macht.» Denn durch die Verbreitung seiner wahhabitischen Ideologie füge der IZRS der Gesellschaft Schaden zu. «Darunter leidet vor allem die überwindende Mehrheit der angepassten Muslime. Deshalb sollten die Gemeinden den Mut haben und handeln, indem sie Grenzen setzen und den Extremisten öffentliche Auftritte wie Standaktionen verbieten.»

Die Stadt Luzern beurteilt jährlich rund 1200 Anfragen für die Benutzung öffentlichen Grunds. Davon werden zwischen 800 und 850 Gesuche bewilligt. Beim Rest werden laut Mario Lütolf zur Hälfte die Gesuche abgelehnt, zur anderen Hälfte werden die Gesuche zurückgezogen.

Das Zitat



«Mir ist schleierhaft, wie man auf diesen Entscheid kommt.»

Markus Rüttimann muss seinen Los-Verkaufsstand im Luzerner Bahnhof jetzt definitiv abräumen – nach 57 Jahren. 24

Erst vier Fussball-Chaoten haben sich gestellt

LUZERN Die Internetfahndung mit Fotos von Chaoten zeitigt erste Resultate. Im Lager der Supporter sorgt das Vorgehen indes für Kritik.

Seit Montag fahndet die Luzerner Polizei öffentlich nach 21 Fussball-Randalierern. Dies, indem sie die Bilder der Chaoten mit unkenntlich gemachten Gesichtern (Verpixelung) auf ihre Website stellte (Ausgabe vom Dienstag). Bei den Gesuchten handelt es sich grossmehreheitlich um Supporter des FC Zürich. Diese prügeln sich am vergangenen Pfingstmontag nach dem Spiel FCL - FCZ mitten in der Luzerner Neustadt. Es kam dabei zu Sachbeschädigungen an Autos, Gebäuden und deren Einrichtungen.

«Die Originalbilder sind gestochen scharf, und wir werden wohl alle Chaoten erwischen», zeigte sich Simon Kopp, Sprecher der Staatsanwaltschaft Luzern, Anfang Woche äusserst zuversichtlich. «Wir gehen davon aus, dass sich die Betroffenen melden. Ihre Bilder werden

dann von der Staatsanwaltschaft umgehend vom Netz genommen.»

Demnächst unverpixelt im Netz

Bis gestern Freitag hatten die Chaoten Zeit, sich zu melden. Und vier Randalierer haben die Chance bis gestern Abend genutzt, wie Kurt Graf, Chef Kommunikation der Luzerner Polizei, auf Anfrage erklärt. Bis spätestens Ende Monat wird die Polizei nun die Fotos der Chaoten, die sich nicht gemeldet haben, unverpixelt ins Netz stellen. Graf betont: «Es ist human, dass wir zuerst nur die verpixelten Bilder aufgeschaltet haben und erst nach einer adäquaten Frist die unverpixelten Bilder ins Netz stellen, um weitere Randalierer zu ermitteln.»

Ob verpixelt oder unverpixelt: Auch wenn der so genannte Internetpranger derzeit als bewährtes und effektives

Mittel gilt, lehnt ihn die Supportervereinigung Zürcher Südkurve ab. Die Vereinigung – die gestern nicht erreichbar war – schreibt auf ihrer Website: «Bereits das Zurschaustellen überführter Täter wirkt befremdend und weckt Erinnerungen an den Geschichtsunterricht, Schwerpunkt Mittelalter. Mit der Internetfahndung werden nun Personen der Öffentlichkeit präsentiert, bevor deren Schuld gerichtlich nachgewiesen ist.» Befürworter dieser Fahndungsmethode würden argumentieren, dass die Polizei und die Staatsanwaltschaft an strenge Voraussetzungen gebunden seien und das Verhältnismässigkeitsprinzip zu beachten hätten, schreibt die Südkurve weiter. «Die Behörden, so die Befürworter, müssen erst alle anderen Fahndungsmittel ausschöpfen und würden Augenmass walten lassen.»

Polizei kontert Zürcher Kritik

Als Fussballfans hätten sie gewisse Erfahrungen gemacht und wüssten, dass Ausdrücke wie «strenge Voraussetzungen» und «Verhältnismässigkeitsprinzip»

sehr dehnbare Begriffe sein könnten, so die Zürcher Supporter weiter und fragen rhetorisch: «Wie viele von der Stadtpolizei Zürich verfügte Rayonverbote mussten etwa schon vor einer gerichtlichen Instanz aufgehoben oder eingeschränkt werden, weil die Voraussetzungen oder das Verhältnismässigkeitsprinzip nicht erfüllt waren? Sind Hausdurchsuchungen durch sechs Polizeibeamte wegen des Zündens einer Fackel verhältnismässig? Und auf welche «strengen Voraussetzungen» stützen sich die Polizisten, die am Istanbuler Flughafen die Pässe angereister Fans fotografierten?»

Argumente, die die Luzerner Polizei für sich und ihre Arbeit nicht gelten lässt: «Wir veröffentlichen nur Bilder von Hooligans, die sich eines Verbrechens oder eines Vergehens schuldig gemacht haben; und die wir nicht ermitteln konnten», betont Kurt Graf: «Und dies selbstverständlich in Absprache mit der Staatsanwaltschaft des Kantons Luzern.»

CHARLY KEISER
charly.keiser@luzernerzeitung.ch

Neues Banner für die Wey-Zunft

UMZUG red. Die Luzerner Wey-Zunft feiert ihr 90-Jahr-Jubiläum. Gut halb so alt wie die Zunft ist das aktuelle Zunftbanner. Höchste Zeit also, es zu ersetzen. Das neue Ban-

HEUTE

ner der Wey-Zunft wird heute um 14.30 Uhr in der Franziskanerkirche geweiht. Danach wird das Banner an einem Umzug durch die Altstadt getragen, von 16 bis 16.45 Uhr, via Hirschenplatz/Grendel zum Hotel Schweizerhof.

Letzte Etappe der Sanierung beginnt

FRIEDHOF FRIEDENTAL red. 3 Millionen Franken kostet die umfassende Sanierung der Friedhofsbauten im Friedental, die aus den Jahren 1887 bis 1967 stammen. Die Sanierung der Gebäude startete 2012. Ab Mitte September beginnt nun die vierte und letzte Etappe der Sanierungsarbeiten im Friedental. Dabei werden Sandsteinarbeiten an den Grabhallen ausgeführt und das Friedhofsbüro umgebaut. Während der Umbauzeit ist die Friedhof-Administration in einem Provisorium untergebracht. Die Umbauarbeiten dauern voraussichtlich bis Mitte Dezember 2015.

GRATULATION

Goldene Hochzeit

LUZERN Heute Samstag feiern **Leonie und Sigi Koch** in Luzern ihren 50. Hochzeitstag. Zusammen mit der Familie gratulieren wir dem Jubiläenpaar herzlich und wünschen weiterhin alles Gute für die gemeinsame Zukunft.

Nach 57 Jahren ist Schluss

BAHNHOF Der Losverkäufer gehört seit Jahrzehnten zum Bahnhofsbild. Jetzt gibt das Bundesgericht den SBB Recht: Bis am Mittwoch muss der Stand geräumt sein.

RAPHAEL GUTZWILLER
raphael.gutzwiller@luzernerzeitung.ch

Seit 1958 steht die Losverkaufsstelle im Untergeschoss des Luzerner Bahnhofs. «Mein Vater hat den Stand eröffnet», sagt Markus Rüttimann (62), Besitzer der sogenannten Black Box. 1976 hat er den Stand von seinem Vater übernommen. Damals war die Stadt Luzern noch Vermieterin der Bahnhofunterführung, später ging der Vertrag auf die SBB über. Rüttimann blieb im Bahnhof, seit 1992 mit einem neuen Häuschen, der Black Box. «Sie wurde extra für den Bahnhof gebaut und sollte sich architektonisch in den Bahnhof einfügen», sagt Rüttimann. 180 000 Franken bezahlte Rüttimann damals, das renommierte Architekturbüro Marques/Zurkirchen entwarf den Kubus.

Rüttimann muss nun nach 57 Jahren mit seinem Losstand den Bahnhof verlassen. Die SBB teilten ihm in einem Schreiben vom 8. September mit, dass die Mietfläche am 16. September leer geräumt sein soll. «Ich bin sehr enttäuscht und wütend», sagt der Losverkäufer aus Leidenschaft.

«Letzter kleiner Laden»

Bereits 2011 haben die SBB Rüttimann gekündigt, darauf entbrannte ein jahrelanger Rechtsstreit. Der Fall wurde bei der kantonalen Schlichtungsstelle, dem Bezirksgericht Luzern, dem Kantonsgericht Luzern und dem Bundesverwaltungsgericht St. Gallen behandelt. Schlussendlich entschied das Bundesgericht in Lausanne: Die SBB hätten nicht widerrechtlich gehandelt. «Mir ist schleierhaft, wie man auf diesen Entscheid kommt», so Rüttimann dazu. Er hat alles versucht, trat unter anderem mit Bundesrätin Doris Leuthard sowie dem Regierungsrat und dem Stadtrat in Kontakt, um für den Erhalt seines Stan-



Markus Rüttimann vor seinem Losstand im Bahnhof Luzern. Er hat einen langen Rechtsstreit verloren.
Bild Philipp Schmidli

des zu kämpfen. Er ist von den Politikern enttäuscht. «Der Stadtrat muss einen Feststellungsentscheid für einen Abbruch zustellen. Das zeigt, dass ihn das Thema durchaus etwas angeht, er hat das letzte Wort. Deshalb bin ich enttäuscht, dass sich der Stadtrat nicht aktiv für unseren Losstand einsetzt», sagt Rüttimann. «Mit ihm verschwindet der letzte kleine Laden des Bahnhofs.»

Reto Schärli, Mediensprecher der SBB, sagt auf Anfrage unserer Zeitung: «Wir bedauern sehr, dass der Losverkäufer auszieht.» Die SBB haben Markus Rüttimann angeboten, den Stand um rund 50 Meter zu versetzen. «Wir wollten die Box nie aus dem Bahnhof haben», sagt Schärli. Rüttimann ist auf das Angebot nicht eingegangen. «Es handelte sich

um ein Scheinangebot, das die SBB erst kurz vor Prozessbeginn machten», so Rüttimann. Das Angebot wäre zudem befristet gewesen. «25 000 Franken für den Umzug in die Hand zu nehmen, war mir dann zu heikel.»

Gemäss SBB habe der bisherige Standort aus verschiedenen Gründen nicht mehr gepasst. «Unter anderem wäre der Stand bei den Umbauarbeiten im Weg gestanden», so Schärli. Gegenüber dem Losverkäufer gaben die SBB an, der Stand passe nicht ins architektonische Bild und behindere den Personenfluss. «Das ist doch hirnrissig», findet Rüttimann. «Die Box ist zwischen zwei Säulen und nicht im Weg. Ausserdem behindert der Weihnachtsmarkt den Personenfluss mehr.» Auf dieses Argument

entgegnet SBB-Sprecher Schärli: «Der Weihnachtsmarkt ist befristet und kann nicht mit einem durchgehenden Stand verglichen werden.»

Bis Montag noch offen

Die Black Box bleibt bis am Montag in Betrieb, am Dienstag wird sie abgebrochen. «Sie kommt danach in den Abfall», so Rüttimann. Eine Wiederverwertung käme nicht in Frage, so der Losverkäufer. «Sie wurde für den Bahnhof gebaut und gehört auch dorthin.» Rüttimann behält die Loszentrale am Hirschengraben. Ganz aufgegeben hat er die Hoffnung für den Standort Bahnhof nicht: «Ich hoffe, dass sich ein Politiker engagiert, damit wir im letzten Moment eine Lösung finden können.»

ANZEIGE

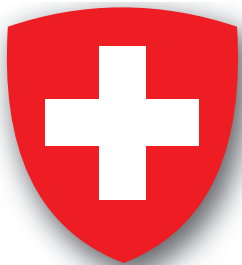
MARKTPLATZ

Baum als letzte Ruhestätte
70 Anlagen in der Schweiz
Neuer FriedWald in Ebikon/Luzern
Waldführung zur Eröffnung am
►Sa 10. Oktober nachmittags
Anmeldung (bis 27.9.) und Info unter:
Telefon 052 741 42 12 - www.friedwald.ch

Malerarbeiten

Innen und aussen, fachmännisch und preiswert!

Beat Wiprächtiger, Horw
Tel. 041 340 03 83 oder 079 208 85 40



Genau heute

vor 167 Jahren haben Liberale die heutige Schweiz gegründet. Die Verfassung ist in ihren Grundzügen noch immer die Gleiche. Um die Ideale auch.

Freiheit ist die Klammer unserer Willensnation
Lebensqualität der Lohn für die hohe Leistungsbereitschaft und
Fortschritt das Rezept des Erfolgsmodells Schweiz.

Dafür stehe ich ein. Ohne Wenn und Aber.



Charly Freitag,
Nationalratskandidat FDP,
Gemeindepräsident
Beromünster
und Kantonsrat

HAARFREI GLÄNZEN!



DAUERHAFTE HAARENTFERNUNG
mit neuester SHR-Technologie
schmerzfrei · schonend · effektiv
mybodyandsoul.ch · 041 310 50 40

Asia-Restaurant

Mai
Matthofring 62, 6005 Luzern
Matthof/Schönbühl
041 360 33 77

Di.–Fr. von 11.30–14.30
Mittagsbuffet à discretion
pro Pers. Fr. 15.–

So. 11.30–14.30 und 17.30–22
Buffet à discretion
pro Pers. Fr. 25.–

À la carte – Menü Take-away
NEUERÖFFNUNGSANGEBOT

Schwestern verkaufen Schulhaus

LUZERN Das katholische Mädchen-Institut Rhaetia wird 2017 geschlossen. Die Gründe für das bittere Aus nach 106 Jahren sind mannigfaltig.

Nur vier Jahre ist es her, dass das von den Dorothea-Schwestern geführte katholische Mädcheninstitut Rhaetia in Luzern tüchtig feierte. Die Tagesschule an der Lindenfeldstrasse 8 im Bellevequartier wurde damals 100-jährig. 116 Schülerinnen aus der Stadt und Agglomeration Luzern, aber auch aus anderen Kantonen besuchten damals die private Schule ab der 5. Primar- bis zur 3. Sekundarstufe, die auch Schülerinnen anderer Konfessionen offensteht. Seit zehn Jahren sei die Schule ausgelastet und müsse auch Interessentinnen ablehnen, sagte Schulleiter Erwin Hofstetter damals. Das ist Vergangenheit. Denn wie gestern bekannt wurde, schliesst das Institut in zwei Jahren seine Tore.

Schwestern wollen aufgeben

Infolge der Überalterung der Dorothea-Ordensgemeinschaft sahen sich die Schwestern, die Eigentümerinnen der Liegenschaft seien, schweren Herzens gezwungen, das Schulgebäude zu verkaufen, teilte das Institut gestern mit. Zudem: «Die Schülerinnenzahl verkleinerte sich im letzten Jahr um fast die Hälfte, von 125 auf 70.» Der massive Rückgang der Schülerinnen und die Nachwuchsprobleme im Orden hätten den Entscheid der Dorothea-Schwestern beschleunigt, die Schule aufzugeben. «Stiftungsrat und Schulleitung bedauern

dies sehr», heisst es weiter. Man habe Innovationen und Strategien entwickelt, die teilweise bereits im laufenden Schuljahr 2015/16 umgesetzt worden seien, um die Schule im aktuellen Bildungsumfeld fit zu halten. Doch ohne das Haus, das von der Ordensgemeinschaft kostengünstig zur Verfügung gestellt werde, sei die Stiftung nicht mehr in der Lage, die Schule weiterzuführen.

Konkurrenz durch öffentliche Schule

Schulleiter Erwin Hofstetter konkretisiert die Gründe: «Noch vor zwei Jahren hatten wir mit 126 Schülerinnen einen absoluten Rekord.» Doch danach sei die Zahl der Schülerinnen dramatisch eingebrochen. Die Gründe lägen hauptsächlich bei den Veränderungen in der öffentlichen Schule, die heutzutage mit Niveaustufen und der Durchlässigkeit die Kernkompetenzen des Instituts Rhaetia ebenfalls anbieten. Mehr noch: Die vormals rund 10 bis 20 Schülerinnen, die im Institut mit einem Leistungsauftrag des Kantons unterrichtet worden seien, besuchten nun die öffentliche Schule. «Und aufgrund von Sparmassnahmen sind uns auch Subventionen gestrichen worden.» Der Wandel der öffentlichen Schule mit Mittagstisch und Betreuung sei zur grossen Konkurrenz privater Tagesschulen geworden, so Hofstetter: «Die öffent-

liche Schule deckt heute vieles ab, was zuvor nur Tagesschulen anbieten konnten.» Hofstetter verhehlt auch nicht einen gewissen Frust über die Schwestern: «Wir hatten ein Konzept; die Stiftung hätte gerne mit einer reduzierten Schülerzahl weitergemacht. Wir hätten gerne drei Stockwerke des Schulhauses vermieten und so die Schule quersubventionieren wollen. Doch das wollten die Schwestern nicht. Und ohne das Haus ist es uns nicht möglich, eine soziale Schule mit abgestuften Schulgeldern anzubieten.» Noch zwei Klassen habe das Rhaetia im Schuljahr 2016/17, danach sei Schluss. Betroffen von der Schliessung sind 14 Lehrpersonen.

Sie hätten nicht fünf bis sechs Jahre zuwarten wollen, bis die Schülerzahl sich wie prognostiziert erholt habe, sagt dazu Schwester Charlotte Schenker. «Und Büros statt Schulräume sind nicht in unserem Sinn und Geist.» Es sei auch nicht garantiert, dass sich die Situation mit der Zahl der Schülerinnen verbessere. Zudem seien sie gegenüber der Kongregation verpflichtet. Alle anderen Schwestern des Ordens lebten nämlich in südlichen Ländern Europas und sprächen kein Deutsch: «Gut möglich, dass es in Luzern bald keine Dorothea-Schwestern mehr gibt.» Wie das Rhaetia-Gebäude künftig genutzt wird, ist offen.



«Ohne das Haus ist es uns nicht möglich, eine soziale Schule mit abgestuften Schulgeldern anzubieten.»

ERWIN HOFSTETTER,
SCHULLEITER RHAETIA

CHARLY KEISER
charly.keiser@luzernerzeitung.ch